

ZISCH macht jetzt Pause

Von unserem Redakteur
Stefan Dammann

BREMEN. Aus, Schluss, vorbei. Mit dieser achten ZISCH-Ausgabe des Frühjahrs haltet Ihr und halten Sie die vorerst letzte Produktion von „Zeitung in der Schule“ in der Hand. Mehr als 2000 Schülerinnen und Schüler aus gut 90 Schulklassen haben sich mehrere Wochen oder sogar Monate nicht nur mit dem Thema Zeitungen befasst, sondern intensiv an einer zumeist selbst ausgearbeiteten Spezialaufgabe gearbeitet.

Herausgekommen sind dabei diese acht Ausgaben, die bei unseren Leserinnen und Lesern offenbar gut angekommen sind. Jedenfalls lassen die vielfältigen Reaktionen darauf schließen. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle bedanken, wir haben die meisten Ideen und Anregungen selbstverständlich an die Schulen weitergeleitet.

Das nächste ZISCH-Projekt startet im Frühjahr kommenden Jahres voraussichtlich mit 120 Klassen – wie gewohnt aus Bremen und Niedersachsen. In unseren Ausgaben WESER-KURIER, Bremer Nachrichten und Verdener Nachrichten informieren wir rechtzeitig, wenn der offizielle Startschuss für die Anmeldungen fällt.

> Wer als Veranstalter im nächsten Frühjahr mit einem Thema dabei sein möchte, kann sich schon jetzt mit einer Mail an zisch@btg.info in eine Liste eintragen lassen.

Die Meuterer von der Bounty

Von Nico Köhler, Marc Görlich
und Eugen Martinowski

BREMEN. Wenige Südseegeschichten haben die Fantasie der Europäer mehr beflügelt als die der Meuterer von der Bounty. Die Berichte der Reisenden des 18. Jahrhunderts hatten den Vegetationsreichtum und die Freundlichkeit der Inselbewohner in der Südsee gerühmt und so wurde 1787 in London ein Boot ausgerüstet, das Setzlinge aus dieser üppigen tropischen Inselwelt in die von Hungersnot geplagten englischen Kolonien bringen sollte.

Nach einer kräftezehrenden Reise kamen Kapitän Bligh und die Besatzung am 26. Oktober 1788 in Tahiti an und lernten die Vorzüge der Tropen und die Gastfreundschaft der Insulaner kennen. Auf dem Rückweg traten die schon lange schwelenden Konflikte zu Tage und es kam zur mehrmals verfilmten Meuterei. Die Meuterer setzten den Kapitän in einem Beiboot aus und nahmen abseits der befahrenen Routen Kurs nach Osten.

Die Meuterer machten sich auf die Suche nach einer abgelegenen Insel und erreichten nach Umwegen die abgelegene Insel Pitcairn. Nach zwei Tagen des Erkundens stellte man fest, dass die am äußersten Nordrand der ozeanischen Inselwelt liegende Insel unbewohnt war und begann diese zu besiedeln. 18 Jahre lang waren die Meuterer ihrem Schicksal überlassen und bald waren Gewalt und Wahn an der Tagesordnung. Nach einer Reihe von Massakern und Morden waren am Ende nur noch ein Seemann namens John Adams und die 19 Kinder der Meuterer am Leben als 1808 der Kapitän der „Topaz“ sich Pitcairn näherte. Seine Überraschung wuchs ins Grenzenlose als ihn auf dieser als unbewohnt geltenden Insel polynesisch aussehende Jugendliche auf Englisch begrüßten.

Auch Kapitän Bligh überlebte mit seinen Offizieren auf Grund seiner ausgezeichneten Navigationskenntnissen und einer absolut strikten Einschränkung im Nahrungsverbrauch.

> **Berichte zum Thema Ozeanien** Seite 2

Falscher Steckbrief der Findorffschule

BREMEN. Leider ist uns in der vergangenen ZISCH-Ausgabe ein Fehler passiert: Wir haben den Steckbrief der Findorffschule Grasberg mit dem des Schulzentrums Findorff in Bremen verwechselt. Hier kommt der richtige Steckbrief der Schüler aus Grasberg:

UMGEBUNG: Im Zentrum Grasbergs direkt am Rand des Teufelsmoores.

SCHÜLER: 364 in 18 Klassen von Klasse 5 bis 10.

LEHRER: 33

GESCHICHTE: 1955 Start als Volksschule, bis 1963 auch ländliche Hauswirtschaft, 1959 bis 1965 Realschule mit Einzugsbereich bis Lilienthal, 1975 bis 2001 nur Klassen 7 bis 10, seit 2001 ab Klasse 5 (zunächst als Orientierungsstufe)

SCHWERPUNKTE: berufsorientierte Ausbildung, Französisch ab Klasse 6 in der RS, neue Technologien, außerschulische Lernorte.

BESONDERHEITEN: Schulpartnerschaft mit Susä (DK), SCHuBSS-Modell, Schülerfirmen, Sport, Theater, Studienfahrten, Projektwochen.



Null-Bock-Jugend? Nur Abhängen? Nicht bei der Eisenbahn „Jan Harpstedt“

„Ich habe ein Ziel, ich möchte Lokführer werden,“ sagt Michael Henke (15). Wir treffen ihn an einem schönen Sonnabendmorgen in der Werkstatt bei „Jan Harpstedt“ an. „Bisher habe ich in meiner Freizeit mit Freunden abgehängt, bin Fahrrad gefahren oder durfte manch-

mal auf den Pferden des Nachbarn reiten. Doch seit kurzem bin ich Mitglied bei den Eisenbahnfreunden. Ich wohne in Kirchseele, die Bahn fährt direkt hinter unserem Haus vorbei und hat mich schon immer fasziniert. Ich mache eine Lehre als Zimmermann, aber in der Freizeit

komme ich hierher. Es dauert nur 20 Minuten mit dem Fahrrad. Ich verkaufe Karten, putze die Lok und mache mich sonst nützlich. Bis zum Lokführer müssen ja viele Stationen durchlaufen werden. Hier gibt es eine eigene Jugendabteilung, die im Jahre 2001 den Rottenkraftwa-

gen restaurieren durfte. Der Verein tut viel für uns und es macht Spaß. Wir können auch noch Verstärkung gebrauchen.“

TEXT: KYRA ROSTEK, RIEKJE LÜHNING
UND ANNIKA RAPP

> **Berichte zum Thema** Seite 8

Zeitzeugen

Von Nadia Dohle

BREMEN. Zeitzeugen sind Menschen, die uns am Geschehnisse aus ihrer Zeit schildern können. Kein Buch oder Film bietet so viel Wissenswertes und Lebensnahes. Sie haben am eigenen Leibe mitbekommen. Was geschah zum Beispiel mit den Juden und wie litt das Volk in und nach der Zeit Hitlers? Solche und andere Fragen kann man nur von Menschen erfahren, die den Schmerz und das Grauen am eigenen Leibe spürten. Sonja Sonnenfeld ist 93 Jahre alt und so eine Zeitzeugin.

> **Berichte zum Thema** Seite 6

Verwandtschaftsbeziehungen

...sind die Grundlage des Gemeinschaftslebens

Von Asma Saidali und Marina Sirasiew

BREMEN. In Ozeanien ist die Verwandtschaft von großer Bedeutung und wichtiger als bei uns in Europa. Zur Familie gehören oft mehrere hundert Personen.

Eine Verwandtschaft leitet sich von den Ahnen oder vom Herkunftsort ab. Die Geschichte von Verwandtschaftsbeziehungen wird über Generationen weitergegeben. Sichtbar sind diese Verbindungen bei der Zuweisung von Landrechten, in der Siedlungsweise oder in Tauschzeremonien. Bei

Geburt, Heirat oder Tod finden große Feste statt, zu denen die Beteiligten der Gruppe viele wertvolle Gaben austauschen.

Die Familie und ihr Zusammenhalt ist für die Ozeanier so wichtig, weil es dort keine so umfangreichen sozialen Sicherungssysteme gibt, wie wir sie in Mitteleuropa kennen. Dazu zählt Arbeitslosen- und Rentenversicherung oder aber auch Krankenversicherungen und überhaupt Krankenhäuser und ausreichend Ärzte.

> **Berichte zum Thema** Seite 2

SCHUH-RÄTSEL: WER IST SO FIT WIE EIN TURNSCHUH?

Von Carla Coutelle, Felix Eckoldt, Mona Jäger
und Karol Kühn

BREMEN. Die Klasse 8b des Gymnasiums an der Hamburger Straße hat sich ein Quiz einfallen lassen. Hier könnt Ihr feststellen, ob Ihr in Sachen Schuh fit seid.

1. Welcher dieser Begriffe bezeichnet eine Fußbekleidung?

- a. Pipette
- b. Sandalette
- c. Schnabelschuh

2. Wie heißt der Knoten, mit dem Schuhe gebunden werden?

- a. Schleife
- b. Flutsch-Stopper
- c. Klettverschluss

3. Was sind FlipFlops?

- a. Schläger für ein Strandballspiel
- b. Sommerschlappen
- c. neue Musikrichtung, flippiger als HipHop

4. Wer repariert Schuhe?

- a. Puster
- b. Huster
- c. Schuster

5. Was sind Sneakers?

- a. Schokoladenriegel

- b. Schuhe mit hohem Absatz
- c. Sportschue

6. Welche Schuhe werden benötigt für Spitzentanz?

- a. Bagueette-Schuhe
- b. Ballett-Schuhe
- c. Babet-Schuhe

7. Wer kauft in Deutschland die meisten Schuhe?

- a. Männer
- b. Frauen
- c. Männer und Frauen gleich viel.

> **Die Antworten findet Ihr auf** Seite 7

VERLOSUNG

In unserer letzten ZISCH-Ausgabe vor den Sommerferien gibt es noch einmal etwas zu gewinnen. Wie vor acht Wochen angekündigt zunächst den **MP3-Player** der Sparkasse Bremen – und dann die restlichen vier Mal zwei Freikarten fürs **Universum in Bremen**. Auch von der Sparkasse. Was Du dafür tun musst? Nicht viel! Beantworte die folgenden Fragen und schicke die richtige Antwort bis heute Abend an zisch@btg.info. ACHTUNG: Für jede Verlosung eine Extra-Mail schreiben. Die Gewinner benachrichtigen wir per E-Mail. Die Karten bekommt Ihr mit der Post, den Player müsst Ihr Euch in einem unserer Kundenzentren abholen. Und nicht vergessen: Namen, Telefonnummer, Adresse, Klasse und Schule nennen.

Die Quizfrage für den MP3-Player: Mit welchem Gegenstand mussten Juden in der Nazizeit die Straße säubern?

Die Quizfrage für die Karten: In welchem Land ist die Kokospalme zu Hause?

Gewinner des vergangenen Rätsels: Tobias Brüggemann (Klasse 9 der Berufsschule Metallbau in der Bevenser Straße in Bremen), Mathis Thiele (Klasse 6c des Gymnasiums Sottrum), Gerrit Kalmer (Klasse 3a der vollen Halbtagschule Wallhöfen) und Niklas Everling (Klasse 2b der Schule Alfred-Faust-Straße in Bremen). Viel Spaß!

Kleiner Tipp: Auch heute gibt es die Antworten in dieser Ausgabe.

Raus aus dem Sessel, ab in die Eisenbahn!

Alle 25 Kilometer muss der Zug Wasser tanken

Von Vivien und Janina Bohtor, Michelle Brake und Marcel Krüger

DELMENHORST. Einsteigen und losfahren geht vielleicht beim Auto, aber nicht bei der Historischen Kleinbahn „Jan Harpstedt“. Wenn diese sonntags um acht Uhr fahren soll, muss der Heizer am Sonnabendnachmittag zum Vorheizen kommen, damit der Kessel warm wird. Am Sonntag ist für ihn dann schon um 4.30 Uhr die Nacht zu Ende, denn um fünf Uhr wird die Lok richtig angeheizt!

Laut Fahrplan geht es um neun Uhr in Harpstedt los. Stopps sind unter anderem die Bahnhöfe in Dünsen, Kirchseele und Heiligenrode. Mit Zischen und Pfeifen kommt die historische Eisenbahn in Delmenhorst-Süd an. Hier dürfen wir, die Klasse 5c, zusteigen. Aufgeregt verteilen wir uns auf die drei Waggons, zwei Nichtraucher und ein Raucher. Auf den braunen Ledersitzen ist es so richtig gemütlich. In einem Büfettwagen haben 38 Personen Platz. Hier erstehen wir Snacks, Süßigkeiten und Getränke zu erschwinglichen Preisen. Sogar einen Zugbutler gibt es.

Doch bevor es endgültig losgeht, muss die Lok noch Wasser tanken. Das sieht man nicht alle Tage. Passanten und Autofahrer halten an und gucken zu. Die Fotoapparate

klicken. Wie nimmt die Lok nun Wasser auf? Nicht so, wie wir es aus dem Wilden Westen kennen. Ein Hydrant auf dem Bürgersteig wird mit einem Standrohr versehen. An das Standrohr wird ein Feuerwehrschauch montiert. Dieser wird dann mit einem anderen Rohr an den Kessel geschraubt.

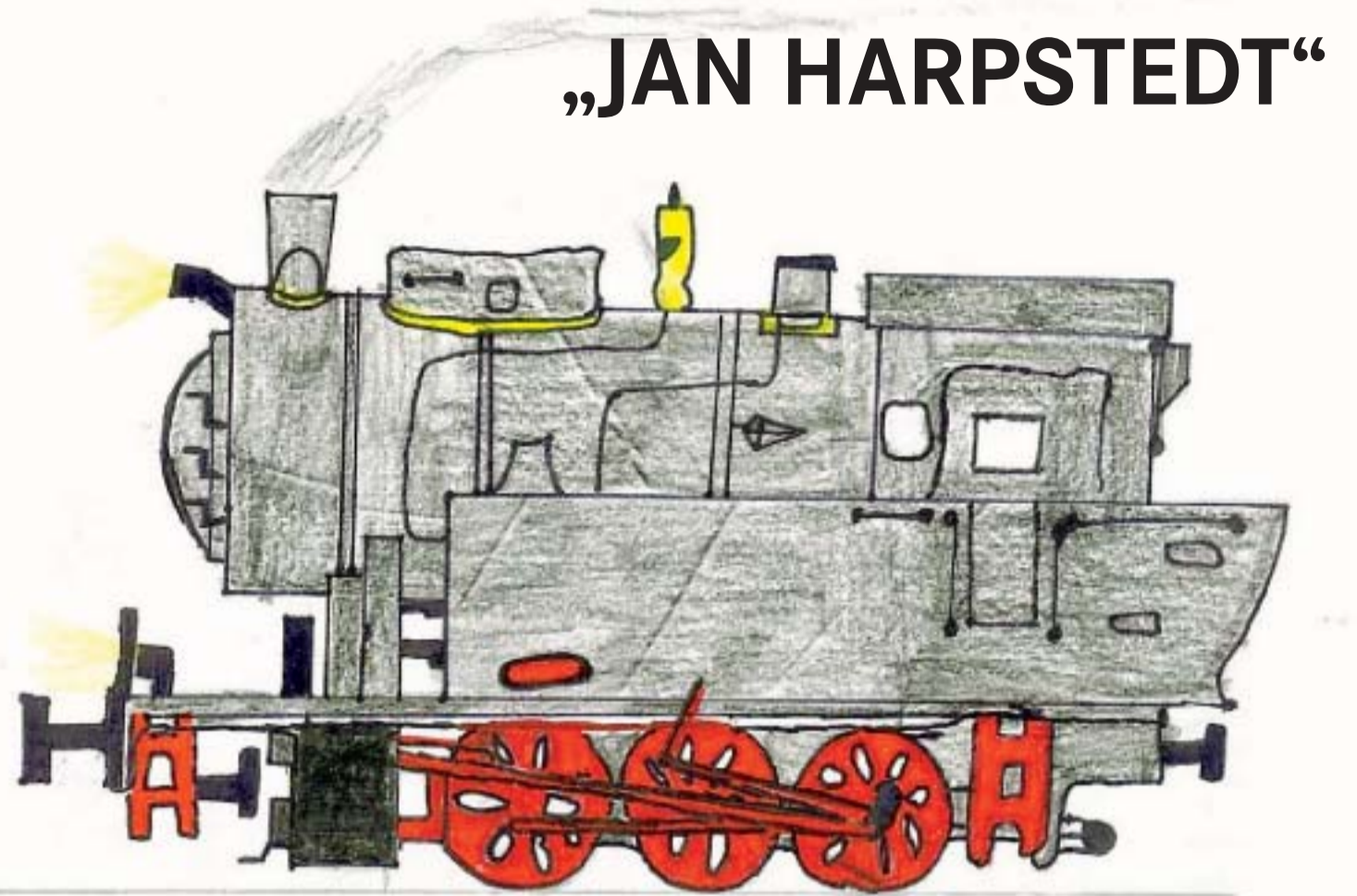
Nun wird Wasser gepumpt, zwei bis drei Kubikmeter pro Mal. Das ganze dauert fünf Minuten und muss etwa alle 25 Kilometer wiederholt werden.

Jetzt ist es soweit, die Lok setzt sich schaufelnd in Bewegung! Der weiße Dampf legt sich wie eine Decke über die Bäume. Wir rauschen vorbei an grünen Weiden und Feldern; Tiere rennen erschreckt weg und in den Ortschaften gucken die Menschen neugierig aus den Fenstern. Der Zug passiert ein Umspannwerk und Forellenteiche. Haltestellen gibt es in Hasbergen, Deichhausen und Altenesch.

Endstation ist Lemwerder.

Dort müssen wir nach einer Stunde spannender Fahrt leider wieder raus aus „unserer“ Eisenbahn.

> Haben Sie Lust bekommen und zieht es Sie jetzt aus dem Sessel? Dann auf nach Harpstedt! Den Fahrplan finden Sie unter www.jan-harpstedt.de



Die Eisenbahn „Jan Harpstedt“ lädt zu gemütlichen Ausflügen zwischen Delmenhorst, Harpstedt und Lemwerder. Im Zug gibt es sogar eine Bedienung und Kleinigkeiten zu kaufen. ZEICHNUNG: NICO ODAK

Von der Freizeit bis zum Birkengrün

Was Sie schon immer mal über die Eisenbahn „Jan Harpstedt“ wissen wollten

Von Riekie Lühning, Kyra Rostek, Anne Alenberg und Annika Rapp

15 BIS 20 AKTIVE EISENBAHNFREUNDE arbeiten in der Freizeit ehrenamtlich für den 1976 gegründeten Verein. Dieser hat 170 Mitglieder, die meisten sind Fördermitglieder.

45 000 MARK legte man für die 1951 bei der Firma Krupp gebaute Lok 1 auf den Tisch. Aber noch einmal 70 000 Mark investierten die Eisenbahnfreunde, bis sie betriebsfähig war.

WAGEN 3, ein Personenwagen, musste total auseinander gebaut werden. Das Eichenholz war verrottet. Es dauerte zwei Jahre, nur um das Dach zu erneuern. Allein das gut abgelagerte Eichenholz hat 13 000 Mark gekostet!

FÜR DAS SCHIENENKONTROLLFAHRZEUG reicht ein Mofamotor als Antrieb.

DIE DIESELLOK 7 hat 90 PS, die Dampflok 2 hat etwa 500 PS.

EIN KESSEL hält bei Betrieb länger, weil er heißes Wasser in sich hat. Wenn das Wasser aber kalt wird (bei keinem Betrieb) hält er nicht so lange.

DAS FEUER ist bei Betrieb etwa 1000 Grad heiß,

das Wasser ist 190 Grad heiß.

EIN KESSEL hat 230 Rohre, die die Rauchgase durch das Funknetz bis zum Schornstein leiten. Darum keine Waldbrandgefahr!

DIE LOK 2 verbraucht pro Fahrt mit sieben Waggons 700 bis 800 Kilogramm Kohle.

ALLE SECHS JAHRE haben die Loks eine Hauptuntersuchung, jährlich werden die Bremsen kontrolliert. Per Ultraschall kommt man Rissen an Achsen und Rädern auf die Spur. Alle 10 bis 15 Jahre wird das Radprofil erneuert.

UM LOKFÜHRER ZU WERDEN, muss man 45 Tage als Heizer gearbeitet haben.

ALS SONDERFAHRTEN gibt es Nikolausfahrten, Kohlfahrten, Schulfahrten und den Teddybärenexpress.

ZU PFINGSTEN bekommt die Lok einen Schmuck aus Birkengrün.

Von der Klasse 5c der Integrierten Stadtteilschule an der Hermannsburg

800 Stunden Arbeit

Interview mit Werkstattleiter Torben Kluwe aus Delmenhorst

Torben Kluwe aus Delmenhorst ist Werkstattleiter bei der Eisenbahn „Jan Harpstedt“ der Delmenhorst-Harpstedter Eisenbahnfreunde. Mit ihm sprachen die Schülerinnen Annika Rapp, Riekie Lühning und Kyra Rostek

Frage: Wie sind Sie darauf gekommen, etwas mit Eisenbahnen zu machen?

Torben Kluwe: Mein Opa war Lokführer, er erzählte mir sehr viel und nahm mich manchmal sogar mit auf Fahrt. Als ich neun Jahre alt war, machte ich mit meiner Klasse einen Ausflug zu einer Museumseisenbahn. Da habe ich Blut geleckt und das Thema Eisenbahn ließ mich nicht mehr los.

Wann fingen Sie an, hier in der Werkstatt zu arbeiten?

Ich kam mit 13 Jahren in den Verein Delmenhorst-Harpstedter Eisenbahnfreunde, mit 14 Jahren half ich in der Werkstatt. Nach einiger Zeit wurde ich erst einmal Schaffner, ich verkaufte und kontrollierte Karten. Mit 18 war ich Rangierer und mit 22 Jahren Heizer.

Welche Berufsausbildung haben Sie?

Ich studierte Maschinenbau-Ingenieur.

Wo arbeiten Sie jetzt?

Ich arbeite bei Airbus in Bremen. Und 800 Stunden pro Jahr ehrenamtlich in der Werkstatt bei „Jan Harpstedt“.

Haben Sie eine Familie? Nein, bis jetzt nicht, dafür habe ich hier viel zu tun.

Die sieben Faulen aus Bremen

Von Mareike Busche, Laura Timmering, Kena Hinzen und Svenja Gheorghiu

BREMEN. Als die Stephansstadt noch nicht gebaut war, gab es westlich der alten Stadtmauer Bremens nur Ackerland. Das Land dort war sandig und zur Weser sumpfig und wurde oft überschwemmt.

Vor vielen Jahren lebte dort ein Mann. Er besaß viel Land, aber der Boden war schlecht. Er hatte nur in Trockenperioden Ernteträge. Er hatte sieben Söhne, die nichts für ihr Essen taten. Überall in der Nachbarschaft wurden sie „die sieben Faulen“ genannt. Eines Tages beschlossen die Brüder, ihr Elternhaus zu verlassen und in die Welt zu wandern. Nur der Jüngste blieb zu Hause. Aber wo sie auch ihre Hilfe anboten, riefen ihnen die Leute hinterher: „Ihres Vaters Hof nährt die sieben Faulen nicht mehr, und da wollen sie sich bei uns in Kost legen. Zur Arbeit aber haben sie keine Lust – bei uns kann nur ein fleißiger Knecht Aufnahme finden.“

Daraufhin versprach der Vater ihnen Arbeit zu geben. Aber die sieben Faulen machten ihm Vorwürfe, dass er sie nicht schon vorher beschäftigt hatte. Also beschlossen sie wieder von zu Hause weg zu gehen. Ein paar Jahre später rief man plötzlich im Dorf „Da kommen sie zurück, die sieben Faulen!“ Sie brachten viele Geräte mit. Sie gingen an einen Deich und sich selber große Häuser zu bauen. Außerdem legten sie Obst- und Gemüsegärten an. Sie wurden von Tag zu Tag reicher. Sie gruben sogar einen neuen Brunnen aus. Die Leute aber sagten: „Der Vater hat das Wasser herbeigeschleppt, seine Söhne sind zu faul für solche Arbeit.“

Deswegen nennt man diese Straße Faulenstraße.



Ein Viertel für Flussfischer und Schiffer

Der Schnoor ist ein mittelalterlich anmutendes Stadtviertel und der einzige Altstadtteilbereich, der über alle Modernisierung hinweg seinen kleinstädtischen Charakter bewahrt hat. Der Schnoor aber ist auch das älteste und interessanteste Wohnviertel in Bremen. Die schmalen Häuser wirken wie auf einer Schnur aufgereiht, wie die berühmte St.-Johann-Kirche. Die Geschichte des Schnoors reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück, als hier am Anfang das

Franziskanerkloster war. Im 14. Jahrhundert wurde dann die dazugehörige Klosterkirche erbaut. Der Schnoor war für viele Jahrhunderte ein Viertel für Flussfischer und Schiffer. Die Balge, ein Flussarm der Weser, floss früher mitten durch den Schnoor. Im 19. Jahrhundert wurde die Balge zugeschüttet, um neues Bauland zu gewinnen.

TEXT: FUNDA DERYA, NURDAN OTUR, SELIN YILMAZ UND RONJA RAMIEN/FOTO: JOCHEN STOSS

Geschwister-Scholl-Straße

Bremer Senat hat 1958 über die Benennung entschieden

Von Marina Weber, Sarah Priemel und Selcan Cabaluz

BREMEN. Diese Straße in Bremen-Vahr wurde nach Sophie und Hans Scholl benannt. Am 11. November 1958 wurde vom Senat entschieden, dass die Straße nach den Geschwistern benannt werden soll, da sie sehr viel gegen den Nationalsozialismus getan haben. Hans Scholl war ein Widerstandskämpfer der am 22. September 1918 in Ingersheim geboren wurde. Sophie Scholl war auch eine Widerstandskämpferin, die am 9. Mai 1921 in Forchtenberg geboren wurde.

Sie gründeten 1942 in einer Münchener Universität die „Weiße Rose“.

Die „Weiße Rose“ war eine Gruppe von Menschen die sich zusammen gefunden haben, um gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen!

Wegen einer Flugblattaktion, die am 18. Februar 1943 in der Universität veranstaltet wurde, wurden Hans und Sophie Scholl von der Polizei verhaftet. Sie wurden beide am 22. Februar 1943 vom Volksgerichtshof in München zum Tode verurteilt und noch am gleichem Tag hingerichtet. In Deutschland sind viel Straßen nach ihnen benannt.

STRASSEN UND GESCHICHTEN

Von Alina Koppe und Denise Klopotek von Glowczewski

SCHWARZER WEG

... heißt so, weil durch diesen Weg die Kohle durchgeföhren wurde und deshalb alles schwarz war.

MARIA-KRÜGER-STRASSE

... wurde als Erinnerung an Maria Krüger (1907-1987), die eine Widerstandskämpferin, Frauenpolitikerin und Bürgerschaftsabgeordnete war, benannt.

FEIERABENDWEG

... heißt so, weil früher die Arbeiter vom Hafen nach Feierabend dort durchgegangen sind.

KAMPFHUHNWEG

... heißt so, weil früher in diesem Weg Kampfhühner gezüchtet wurden.

PASTORENWEG

... heißt so, weil dort die ganzen Pastoren (aus allen Bezirken Bremens) durchgegangen sind, um zum Friedhof und zur Kapelle zu gelangen.

BAMBERGER STRASSE

... benannt nach dem Juden (reich, großzügig, hilfsbereit) Julius Bamberger, Besitzer eines Kaufhauses.

ASTRID-LINDGREN-STRASSE

... benannt nach der schwedischen Kinderbuchautorin, geboren 1907 und 2002 gestorben, schrieb beispielsweise Pippi Langstrumpf.

WILHELM-BUSCH-WEG

... wurde nach dem berühmten deutschen Zeichner, Maler und Dichter benannt, der zum Beispiel „Max und Moritz“ erfunden hat. Er ist 1832 geboren und 1908 gestorben.

Besuch im Bauamt

Von Bianca Stark, Sercan Cabaluz und Florian Ariman

BREMEN. Wir kommen in einen großen Raum, in dem Karten an den Wänden hängen. Beeindruckend ist der Bremer Stadtplan von 1912. Hans-Joachim Ehrlich hält uns einen kleinen Vortrag über das System der Straßennamen in Bremen. Am Anfang erzählt er uns, dass es eine politische Entscheidung ist, wie die Straßen benannt werden. Es dürfe zwar jeder einen Namen vorschlagen, aber die Beiräte hätten ein unverbindliches Vorschlagsrecht.

Die Straßennamenplanung dauert 20 bis 30 Jahre. Lange Zeit wurden die Frauen bei der Namensbenennung vernachlässigt, dann forderten die Politiker Frauennamen. Bei Frauen wird der Vorname dazugesetzt, damit Verwechslungen ausgeschlossen sind. Man kann Straßennamen auch umbenennen, aber das muss schnell gehen, es ist sehr aufwendig und man braucht gute Gründe, warum das geschehen soll.

Wenn man Straßen nach einer Person benennt, gucke der Beirat (politisches Gremium aus sachkundigen Bürgern und Politikern) erst einmal, ob die Person überhaupt würdig genug sei. Selbst wenn man nur für kurze Zeit Bundeskanzler war, reiche das schon aus, damit die Straße nach einem benannt wird. Die Leute, die in der Straße wohnen, dürften nicht mitentscheiden, wie die Straße heißen soll. Es hänge nicht von der Länge der Straße ab, ob sie Weg, Straße oder Allee genannt wird. Es hänge vom Charakter der Straße ab, sprich ob sie groß ist oder zweispurig, somit heißen Sackgassen meistens Weg.

Zu guter letzt erfuhren wir, dass man sich keine Straßen kaufen kann.

Bürgermeister dürfen noch am Leben sein

... wenn nach ihnen eine Straße benannt wird / Ansonsten müssen die würdigen Namensgeber tot sein

Von Tim Gorres, Sven Faust, Yasemin Orhan, Rainer Munga und Steffen Schröder

BREMEN. Wir, die Klasse 8b1, waren zu Gast im Amt für Verkehr und Straßenbau. Wir haben uns erkundigt, wie die Benennung von Straßen funktioniert.

Zunächst haben wir erfahren, dass die Straßennamen hauptsächlich eine politische Angelegenheit ist. Als erstes müssen die Bebauungspläne von der Bürgerschaft beschlossen werden. Dann muss die Stadt einen Erschließungsträger finden, mit dem sie

einen Vertrag aushandelt. Im bremischen Straßengesetz steht, dass Straßen einen Namen tragen müssen. Sie dürfen nicht einfach nummeriert sein.

Wenn eine Straße nach einer Person benannt werden soll, darf diese Person nicht mehr am Leben sein. Eine Ausnahme bilden Bürgermeister: Sie dürfen mit einer Straße geehrt werden, auch wenn sie noch am Leben sind. Auch dürfen Straßennamen nicht doppelt verwendet werden.

Der endgültige Beschluss über die Benennung erfolgt durch den Senat. Wenn eine

Person, nach der eine Straße benannt werden soll, und diese einen Titel trug, dürfen nur die drei Titel „Senator“, „Bürgermeister“ und „Präsident“ mit in den Straßennamen einbezogen werden.

Natürlich muss ein Mann oder eine Frau, nach denen eine Straße benannt werden soll, auch würdig genug sein, mit einer Straße geehrt zu werden. Für das Bau- und Straßewesen sind insgesamt neun Politiker zuständig. Straßen werden aber zumeist hauptsächlich nach Orten, Sachbezügen oder Fluren benannt.

Von der Klasse 8b1 des Schulzentrums am Waller Ring